

Kunstförderpreisträger 2017 in der Sparte „Bildende Kunst“

Der 1987 in München geborene **Florentin Berner** konstruiert aus an sich wertlosen Materialien mit einfachen Mitteln geheimnisvolle Wesen. Spinnengewebartige Strukturen aus Schnüren ziehen sich durch den Raum, winzige Motoren bewegen auf kaum nachvollziehbare Weise kleine Skulpturen. So entsteht um Florentin Berner herum eine geheimnisbergende, verschlüsselte Welt der Illusion, die den Betrachter einlädt, in seine Wunderkammer einzutreten, wie die Jury befindet. Mit seiner Arbeitsauswahl für die Bewerbung zum Förderpreis überzeugte Berner die Jury mit einer hinreißenden Präsentation im Kleinen.

Andreas Chwatal, geb. 1982 in Regensburg, entwickelt seine Ideen primär in der Zeichnung. Zumeist in Tusche auf Papier gemalt, entstehen technisch beeindruckende Arbeiten in kleinen bis monumentalen Bildformaten, die in ihrer Weiterentwicklung als Skulpturen oder Installationen oftmals auch den architektonischen Raum ausfüllen. Die Jury hob die ungewöhnliche Präsenz und Wiedererkennbarkeit der Arbeiten Chwatals, ihre technisch meisterhafte Umsetzung und in der Komplexität ihrer Bildinhalte das Gespür für die Faszinationssehnsucht des Betrachters hervor.

Michael Seidner, Jahrgang 1985, in Nürnberg lebend, lässt sich als Archäologe seiner eigenen Malerei beschreiben. Immer wieder tritt er in eine intensive Auseinandersetzung mit seiner vorangegangenen Bildproduktion: Kratzend, schabend und schleifend legt Seidner Farbschicht für Farbschicht die Sedimente seiner ungegenständlichen Malereien frei, um so neue Formen entstehen zu lassen. Trotz dieser intensiven physischen Auseinandersetzung mit dem Material geht es Michael Seidner zugleich um eine maximal intensive und emotionale Bildwirkung. An Michael Seidners Werk schätzte die Jury die geheimnisvoll schillernde aufgeladene seiner Malerei, in der sich eine sehr singuläre und kompromisslose künstlerische Haltung widerspiegelt.

Johannes Tassilo Walter, Jahrgang 1982, lebt und arbeitet in München. Den Künstler interessiert insbesondere, wie der Umgang mit Fläche, Farbe, Linie und Ornament im digitalen Zeitalter eine zeitgenössische Fortführung erfahren kann. Dabei lässt er sich vom Prinzip der Wiederholung leiten und seiner Erfahrung, dass derselbe Versuch mit anderen Materialien und Mitteln neue bildnerische Ergebnisse zustande bringt. Die Jury bezeichnete ihn als Malerei-Erforscher: Der Künstler verschreibe sich weder einer wiedererkennbaren Handschrift noch einem Stilprinzip und lege sich auch auf keine Technik fest, sondern verfolge ein experimentelles, ins 21. Jahrhundert erweitertes Verständnis der Malerei.

Der diesjährige Spezialpreis „Schmuck und Gerät“ geht an den 1980 geborenen, in Nürnberg lebenden Künstler **Christoph Weißhaar**. Christoph Weißhaars Werk leistet laut Jury einen relevanten zeitgenössischen Beitrag in der aktuellen Diskussion zwischen Handwerk und Technik. Es verbinde auf beeindruckende Weise traditionelles Denken und Tun mit Experiment und Zukünftigem. Weißhaar betreibe eine intelligente Auseinandersetzung mit Arbeits- und Herstellungsprozessen: Sein außergewöhnlich großes Repertoire an Techniken verbunden mit einem feinen und humorvollen Gespür für Form und Gestalt der Dinge hält die Jury für zukunftsweisend.